

Münaburger Zeitung

Nr. 25.

Sonnabend, den 30. März 1918.

22. Jahrg.

Von Nah und Fern.

o **Neuordnung im Zugverkehr.** Die Nordb. Allg. Sta. bringt Mitteilungen über die Einschränkung der ersten Wagenklasse bei den Eisenbahnen, nach denen durch eine Vereinfachung der Zugbildung auf die Verminderung der Betriebskosten hingewirkt werden soll. Die von verschiedenen Seiten gebrachte Mitteilung, die D-Büge sollten in Zukunft nur die 1. und 2. Wagenklasse führen, trifft nicht zu. Dagegen ist für die überwiegende Mehrzahl der D-Büge die 2. und 3. Wagenklasse und nur für etwa 8 bis 10% wie früher nur die 1. und 2. Wagenklasse vorgesehen. Güterzüge, die dem durchgehenden Verkehr dienen und weite Strecken durchfahren, sollen in D-Büge umgewandelt werden. Nur noch auf mittlere Entfernungen, etwa bis 250 Kilometer, sollen zukünftig Güterzüge, die 2. und 3. Klasse führen, verkehren.

Wählt die Fadel des Krieges durch die 8. Kriegsanleihe!

o Zur Verhütung von Waldbränden hat der Oberbefehlshaber in den Marken verboten, mit unerwarteter Feuer oder Licht den Wald zu betreten oder sich ihm in gefährdender Weise zu nähern, sowie im Walde, einschließlich der hindurchführenden Wege oder außerhalb der Waldgrenze in einer Entfernung von 30 Metern zu rauchen oder Feuer anzuzünden. Das Verbot des Feuermachens bezieht sich nicht auf die im Walde beruflich tätigen Personen, wie Waldarbeiter, Förster, Förker usw.

o Ein **Bismarck-Museum** dem **Hamburger Staat** vermach. In der Villenkolonie Sachsenallee-Hygieie steht ein zu einem Museum angekaufter Bismarckturm. Der Besitzer und Gründer des Kurn-Museums, Emil Specht aus Hamburg, hat diesen Bismarckturm jetzt dem Hamburger Staat als Eigentum vermach. Der Kurn ist seit langen Jahren eine Sammelstätte von Bismarckandenken gemeien, die sich so angehäuft haben, daß sie in vier Stockwerken untergebracht werden mußten. Dem wertvollen Bestand dieses Museums bildet eine seltene Bismarckbibliothek von 2000 Bänden in allen Sprachen der Welt. Der Hamburger Staat hat das eigenartige Bismarck-Museum übernommen.

o Zeichnungen auf die 8. Kriegsanleihe. 20 Millionen: Bankhaus Mendelssohn u. Co.; Anspardialverein Bochum. 14 Millionen: Schöneberger Sparkasse. 11 Millionen: Bochumer städtische Sparkasse. 6 Millionen: Provinzialgenossenschafts-Kasse Bolen; Berliner Maschinenbau A. G. L. Schwarzlopp. 5 Millionen: Deutsche Niederlassung der New-Yorker Lebensversicherungsgesellschaft; Henselheider Sparkasse. 8 1/2 Millionen: Sparkasse Wermelskirchen. 2 1/2 Millionen: Oberhessische Eisenindustrie A. G., Gleiwitz.

o Kriegsmittler von Stein und der Deutsche Sprachverein. Kriegsmittler Dr. v. Stein ist vom Allgemeinen Deutschen Sprachverein zum Ehrenmitglied ernannt worden. Die Urkunde rühmt ihn als den ersten Quartiermeister des deutschen Heeres, der die deutschen Siege verkündet hat in echt deutschem Wort, klipp und klar, schlicht und kräftig, schon jetzt vielen ein Vorbild, ein Maßstab für alle, die deutsch empfinden und wahrhaft deutsch reden wollen*.

o Zeichnungen auf die achte Kriegsanleihe. 100 Millionen: Reichsversicherungsgesellschaft für Angestellte. 15 Millionen: Städtische Sparkasse Magdeburg. 12 Millionen: Spar- und Darlehnskasse des Landkreises Köln. 5 Millionen: Lebensversicherungsgesellschaft Concordia, Köln. 3 Millionen: Kreispartalle Schwäge; Kölner Niederlassungsgesellschaft, Bankhaus J. S. Stern, Köln; städtische Sparkasse Kempen. Die Summe der der 8. Bg. bis nach dem dritten Zahlungstag gemeldeten Kriegsanleihezeichnungen beträgt bereits 1180 Millionen.

o Was **Nütungsarbeiter** verdienen. Ein Obermonteur von F. Krupp in Essen hat mit seinem 18-jährigen Sohn und seinen beiden Töchtern im Alter von 19 bis 24 Jahren nach dem amtlichen steuerlichen Ausweis an Lohn rund 80 000 Mark im Jahre 1917 erhalten. In Spandau hat eine Familie in einer Fabrik 24 000 Mark Lohn erhalten. Ein Zingling aus Berlin im Alter von 16 Jahren hat als Dreher im vorigen Jahre über 6000 Mark verdient.

o **Schwere Explosion.** In der französischen Stadt Angoulême fand eine Explosion in einer Munitionsfabrik statt. Sehn Personen wurden getötet, zwei schwer verwundet.

o Hofrat v. Henning gestorben. Der bekannte Detholdische Hofrat v. Henning, der sich durch die hochberühmte Schenkung seiner Besitzung in Rothenburg o. d. T. an die Bühnengenossenschaft zu Zwecken der Erziehung verwohnter Schauspielerkinder große Verdienste erworben hat, ist in Rothenburg gestorben.

o Die **Wädereellen** gegen die Nacharbeit. Der Bund der Wädereellen und Konbitor-Gesellen Deutschlands hat sich mit einer Eingabe an Bundesrat und Reichstag gewandt, in der eine Ruhezzeit von mindestens 10 Stunden von abends 8 Uhr bis morgens 6 Uhr verlangt wird.

o Die **Kostlage** der **Hotels** und **Gasthäuser.** Die Schließung sämtlicher Küchen in den Hotels und Restaurationen wird angesichts der neuen Verordnungen gegen den Säuleichandel in Hotel- und Gastwirtschaften ernstlich in Betracht gezogen. War die Verforgung der Gäste schon bisher mit großen Schwierigkeiten verbunden, so drohen die neuen Verordnungen die Hotels und Gasthäuser so schwer, daß vielen die Schließung der Betriebe als einziger Ausweg erscheint. Die vom Verband der Hotelbesitzervereine Deutschlands einberufene Versammlung am 20. März in Berlin wird sich mit dieser Frage beschäftigen und über die Möglichkeit eines Auswegs aus den Schwierigkeiten beraten.

o **Schiffszusammenstoß.** Der Dampfer „Kathmore“ der London and North Western Railway Co. stieß am Morgen des 15. März mit einem Schiff der britischen Marine zusammen und wurde schwer beschädigt. 840 Fahrgäste landeten in Kingstown, 28 werden vermisst, 20 Verlebende wurden leicht verletzt. Die „Kathmore“ wurde nach Dublin geschleppt.

o Die **störnde Kaffeehausmusik.** Aus Warschau wird geschrieben: Infolge der steigenden Kosten und des Mangels an Räumlichkeiten haben eine Anzahl Warschauer Gast- und Kaffeehausbesitzer den Versuch gemacht, in ihren Lokalen die Musik abzuschaffen. Der Erfolg war, vor allem für politische Verbältnisse, merkwürdig genug. In manchen Kaffeehäusern liegt die Besucherzahl um 60%. In einem Kaffeehause fanden die Besucher der Musik sehr einmütigen Beifall, da diese sie bisher nur in ihren politischen Auseinandersetzungen gehört habe.

Kaufe mit Kriegsanleihe!

Bei Verkäufen und Versteigerungen aus Beständen der Heeres- und Marineverwaltung, die für Kriegszwecke nicht mehr gebraucht werden, kann die Zahlung an Geldes Statt durch Hingabe von Kriegsanleihe geleistet werden. Diese Vorschrift erstreckt sich auf alles, was bei der Demobilisierung zur Abgabe an die Bevölkerung frei wird, also insbesondere auf Pferde, Fahr-

zeuge und Geschirre; Feldbahn gerät, Motorlokomotiven und Kraftfahrzeuge nebst Zubehör; Futtermittel und sonstige Vorräte; landwirtschaftliche Maschinen und Geräte sowie Werkzeug; Fabrikeinrichtungen mit den zugehörigen Maschinen und Geräten; Eisen, Stahl und andere Metalle; Holz und sonstiges Baumaterial; Webstoffe und Rohstoffe aller Art.

Käufer, welche die Bezahlung in Kriegsanleihe leisten, werden bei sonst gleichen Geboten bevorzugt.

Die Kriegsanleihe wird zum vollen Nennbetrage angerechnet und bis zur Höhe des Kauf- oder Zuschlagspreises in Zahlung genommen. — Als Kriegsanleihe in diesem Sinne gelten sämtliche

5%igen Schuldverschreibungen des Reichs ohne Unterschied sowie die seit der 6. Anleihe ausgegebenen 4 1/2%igen auslosbaren Schatzanweisungen.

Also: Nur die Kriegsanleihe, nicht der Besitz baren Geldes, bietet Sicherheit dafür, daß der Landwirt und der Gewerbetreibende nach Friedensschluß das, was er braucht, aus dem frei werdenden Kriegsgerät erwerben kann.

Sei flug und — zeichne!

o Zur Bekämpfung der nächsten Unfallsicherheit in Berlin soll jetzt auf Veranlassung des Oberkommandos in den Marken auch Militär herangezogen werden. Es werden Militärpatrouillen, und zwar sowohl für sich wie in Verbindung mit Schutzmännern, während der Nacht auf den Straßen tätige sein.

o Städtische Tierfahnen. Die Tierfahnen aus Marzahn und Buckow werden diese Diere in den Gassen nicht zu haben sein. Das Patrouillenteam der Stadt Lichtenberg (bei Berlin) hat deshalb beschließen, an jeden Einwohner zwei Tierfahnen aus gutem ausländischen Holztauen abzugeben.

o Wurfbäume aus Papier sind die neuesten Erfindungen auf dem weiten Gebiete der Papiererzeugung, das unbenutzt erfindet. Die jetzt zur Veranschaulichung gelungene Wurfbäume eines Jenaer Großbetriebes befindet sich in isolierten Papierfahnen.

o Ein französischer Meißlerflieger getötet. Der französische Meißlerflieger Brins Loman-Chante, ein Großniese der Herzogin von Uzes, wurde im Luftkampf getötet.

o Flecktyphus in Konstantinopel. Aus Konstantinopel wird berichtet: Der Vorstand des Ausschusses zur Bekämpfung epidemischer Krankheiten meldet amtlich, daß einige Fälle von Flecktyphus in Konstantinopel und seiner Gegend gemeldet worden sind.

o Geylaner Aufstand im Norden. Ein Züricher Blatt meldet, daß ein Flugpostdienst zwischen Stockholm, Finnland und Rußland eingerichtet werde. Die russische Regierung verhalte sich diesen Plänen gegenüber sehr wohlwollend, stelle aber die Bedingung, daß die schwedischen Luftfahrzeuge nicht in Verbindung mit Landen dürfen, weil Gams in der finnischen Faltungszone liege, sondern direkt nach Petersburg fliegen müßten. In Rußland werde ferner gegenwärtig die Einrichtung eines Luftverkehrs von Petersburg nach Moskau erwogen, und die russische Regierung werde in kürzester die Vorläufe endgültig genehmigen, worauf der Verkehr (Schiff) aufgenommen werden solle.

o Schlagwerkergewerkschaft. Auf Begehr Wollbank bei Wien-Mitte ist eine Schlagwerkergewerkschaft, die den Tod dreier Arbeiter verursachte.

o Sommerzeit in Italien und Frankreich. Laut schweizerischen Blättern meldet Genoa, daß in Italien und Frankreich bereits am 12. März die Sommerzeit eingeführt wurde. Diese vorläufige Einführung der Sommerzeit ist ein Zeichen der in beiden Ländern herrschenden großen Kollaboration.

o Der erste unversenkbare amerikanische Dampfer. Der erste unversenkbare amerikanische Dampfer „Lucie“ wird in den nächsten Tagen nach Europa abgehen. Das Schiff wird die Fahrt ohne Schuss durch eine Geleitzug ausführen. Die angebliche Unversenkbarkeit wird durch ein neues Schuttsystem erzielt.

o 30 Millionen Anleihe der Stadt Berlin. Die Stadt Berlin plant die Aufnahme einer städtischen Anleihe in Höhe von 30 Millionen Mark, die zu Verkehrszwecken Verwendung finden werden.

o Die Heiligensprechung der Jungfrau von Orleans. Die Kongregation der Riten in Rom hat eine Sitzung gehalten, um die Prüfung zweier durch die Jungfrau von Orleans bewirkten Wunder vorzubereiten, die zur Grundlage ihrer Heiligensprechung gemacht werden könnten.

o Die Regierung im Deutschen Sprachverein. Reichskanzler Graf v. Hertling, der Vizepräsident des preussischen Staatsministeriums, Dr. Friedberg, der Staatssekretär des Kriegsernährungsamtes, Staatsminister v. Balow, der preussische Minister für Landwirtschaft u. Gärten, Hofbe, der preussische Finanzminister Sörgel, der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Dr. v. Kühlmann und der Staatssekretär des Innern, Staatsminister Ballast, sind dem Allgemeinen Deutschen Sprachverein als Mitglieder beigetreten.

o Eine halbe Million Kronen entwendet. Bei der österreichisch-ungarischen Post in Wien wurde eine halbe Million Kronen entwendet. Es wurden sofort alle Türen und Tore geschlossen und infolge dessen das Geld wieder zur Stelle gebracht. Als Täter wurde ein Auslieferungsbote verhaftet.

o Brandkatastrophe in Ungarn. In Mescanap (Ungarn) brannte ein großes Fabrikgebäude der österreichisch-ungarischen Staatsbahnabteilung vollständig nieder. Das Feuer entzündete durch Kurzschluß. 300 Arbeiter konnten glücklicherweise aus der brennenden Fabrik noch befreit werden. Der Schaden wird auf vier Millionen Kronen geschätzt.

o Große Waldbrände in Frankreich. In den Wäldern von Verdun (Frankreich) brach ein heftiger Waldbrand aus, der mehr als 100 Hektar schönsten Waldes zerstörte. Der französische Waldbesitz geht fast gänzlich Vernichtung entgegen.

o Die Folgen der Pariser Explosionskatastrophe. „Journal“ führt den durch die Explosionskatastrophe in Courmeux und Nachbarorten angerichteten Gebäudeschaden vorläufig auf zehn Millionen Frank, nicht gerechnet die Fabriken und Werkstätten, ihre Einrichtungen und den Wert der vernichteten Granaten. Da in Paris kaum noch Geld erhältlich ist, wird von der Postjet zur Auslieferung der eingedrungenen Versicherungen gedrucktes Papier geliefert.

Vermischtes.

Ein Mieser-Lebensmittellager. Das größte deutsche Mühlhaus und gleichzeitig das umfangreichste Lager der S. G. C. das Mühlhaus „Zentrum“ in Leipzig, wurde sieben offiziell übernommen. In diesem Lagerhaus, das aus sieben Stockwerken besteht, sind gegenwärtig für mehr als hundert Millionen Mehl und Butter untergebracht. Der Vorrat ist so bedeutend, daß die ganze Leipziger Bevölkerung bei der jetzigen Rationierung auf zehn Jahre aus diesem Lager versorgt werden könnte. Allein die baulichen Verschönerungen dieses Mieserlebensmittellagers betragen weit über zwei Millionen Mark. Es ist für 200 000 Sackter Lebensmittel eingerichtet.

o Mehl- und Brotmangel in alter Zeit. In den alten städtischen Archiven von Florenz fand man vor kurzem aus dem 14. Jahrhundert stammende Urkunden, die auf eine im Jahre 1329 in der Stadt ausgebrochene Mehl- und Brotnot Bezug haben. Aus den alten Schriftstücken ist ersichtlich, auf welche kabalische Weise man zu jener Zeit die Mehlpreiskontrollen und die Brotpreiskontrollen zur Vernunft brachte. Als in den genannten Jahre nämlich keine Mehlvorräte mehr auf dem florentinischen Markt erschienen und die Behörden zu der Erkenntnis gelangten, daß man es mit unerlaubten Wadenhändlern der Mehlhändler zu tun hatte, ließen die Vertreter der Stadtregierung alle Mehlgrömhändler zum Stadthaus entbieten. Nachdem man alle im Kataster bestimmten Maße, wurden die Türen hinter ihnen geschlossen, und man hielt die Preistreiber so lange gefangen, bis sie unter heiligen Eiden versprochen hatten, für sofortige Mehlzufuhr und für erträgliche Marktpreise zu sorgen. Wenn der eine oder der andere abgeriet und die verlangte Abgabe nicht geben zu wollen schien, band man ihn einfach auf die Folterbank und legte ihm die Daumenschrauben an, so daß kein Geißel das Ohr seiner in den Nebenräumen wartenden Verurteilten erreichte. Diese Art blieb immer. Der gemarterte Händler bekannte, wo die Mehlpreiskontrollen zu finden wären; er gab gemächlich auch die noch vorhandenen Vorräte richtig an und machte alle geforderten Mitteilungen über die prekulativen Beschäfte des verurteilten Bürgers. 24 Stunden hatte Florenz wieder Mehl im Überflut und billiges Brot.

Ohne Kriegsanleihe kein Sieg, ohne Sieg kein Frieden!

Kaiser-Wilhelm-Stiftung für Kriegstechnische Wissenschaften. Der Kaiser hat die Gründung einer Stiftung mit obigen Namen genehmigt. Die Stiftung hat den Zweck, durch das Zulammenarbeiten der besten wissenschaftlichen Kräfte des Landes mit den militärischen Kräften die Entwicklung der wissenschaftlichen und technischen Wissenschaften der Kriegführung zu fördern. Die wissenschaftliche Arbeit erfolgt in folgenden Fächern: 1. Auszubeh für die chemischen Stoffe der Munitionserzeugung und für die Betriebsstoffe. 2. Auszubeh für die chemischen Kampfstoffe (Gase, Sprengstoffe, Gaskampfs u. dgl.). 3. Auszubeh für Physik, uniaxiell Licht, Telephonie, Telegraphie, Ziel- und Entfernungsbestimmung, Wehewelen u. dgl. 4. Auszubeh für die mathematischen und verkehrstechnischen Hilfsmittel der Kriegführung. 5. Auszubeh für Luftfahrt. 6. Auszubeh für Metallgewinnung und Metallbearbeitung.

Gespräche nach einem Luftangriff. Vor den Trümmern eines Pariser Hauses, dessen drei oberste Stockwerke eingestürzt waren, sammelte sich am Morgen nach dem zweiten Luftangriff auf Paris eine große Menschenmenge, um den Schaden zu befehen und an das Gebeihene allerlei Glossen zu knüpfen. Man konnte da Gespräche hören, die folgenden belauschen: „Wie ich die sagte: vierter, fünfter, sechster Stock. Man darf eben nicht in den oberen Stockwerken bleiben.“ — „Was ist das für ein Unsinn!“ — „Ich hab gerade im Bett. Ich hab nicht mal die Schieber gehört.“ — „Ja, so ruhig blieb ich nicht. Ich blieb zwar im Bettstuhl sitzen, aber völlig angefeuert. Man kann ja schließlich genötigt sein, das Haus zu verlassen, und es ist dann doch mindestens unangenehm, ausgezogen zu sein und nackt herunterzulaufen.“ — „Das wird immerhin ein bißchen komisch.“ — „Und außerdem höst man sich den Schämper.“ — „Am Fenster würde ich nicht bleiben.“ — „Ich bleib in das mittlere Zimmer oder auf die Treppe.“ — „So! Und wenn das Ding in den Fabrikstadt fällt?“ — „Ich sagte schon früher mal zu meiner Frau: Sollte ich einmal nicht zu Hause sein, wenn die Warnungssignale ertönen, so nimmst du die Kinder und gehst in den Untergangsbahntunnel.“ — „Meine Alte würde nie in den Tunnel hinunterklettern; fällt ihr nicht ein, sagt sie.“ — „Rebes Kind, ich glaube nicht, daß es irgendein richtiges Vorbeugungsmittel gibt.“ — „Jeder lue, was er für am besten hält.“ — Die Antwort ist, daß man sich überhaupt zu was entscheidet, und daß man dann am dem Entschluß festhält.“ — „Sprich nicht solchen Quatsch!“

Neue finnländische Viehmarken. Finnland hat die russischen Viehmarken, die es bisher benutzte, für entwertet erklärt und sie durch nationale Marken, die mit dem Landeswappen geschmückt sind, ersetzt. Sie zeigen einen großen, zum Sprung bereiten Löwen auf einem mit fünf Sternen (die fünf Staaten des neuen Landes) besetzten Grunde. Das weiße Oval des Markenbildes ist umgeben von einer Wellenlinie, auf der der Markenwert und das Wort „Finnland“ zu lesen sind.

Eine Nacht in die Offenheit. An das „Tageblatt für Vitanen“ richtete kürzlich ein litauischer Geistlicher in Litau folgende Zulufschreiben: „Bereits seit längerer Zeit wiederholen sich Fälle, wo in freier Nacht und im nächtlichen Teil des Tages Litau Gemeinwesen angehtlich im Namen des Allmächtigen Katholischen Varrantes mit Gefährlichkeiten ausüben. Es scheint notwendig zu sein, daß ich hierauf öffentlich erkläre: Ich kann weder hegen noch gaudern, noch bedröhen, noch Träume denken, ich schäme keine Gemeinwesen als Abgesandte des Varrantes in die Welt, ich kann weder Rüge geben — noch Allmächtiger kram beten, nur diejenigen bedauern kann ich, die auf deraartigen plumpen Schwindel immer noch hincinfallen.“

Werde mit Gasmaske. Wie die Naturwissenschaften Wochenchrift berichtet, sind seit dem Sommer vorigen Jahres auch den Herden Gasmasken geliefert worden, denn man hat beobachtet, daß die Herde ebenso wie die Menschen den Gasangriffen nicht standhalten vermöchten und viele infolge giftiger Gase eingingen. Es lag nun selbstverständlich der Geesverwaltungen daran, Werde zu räumen, deshalb sind seit Monaten die Werde mit Gasmasken versehen und auf allen Fährten nicht nur in die Feuerzone, in das Kampfgelände, sondern auch hinter der Front, in der Gruppe usw., kann man oft Werde, angetan mit einer Maske, beobachten. Die durch sie schon viel wertvolles Material erhalten geblieben.

Italienische Kriegshelme. Vor längerer Zeit schon wurde über die vom italienischen Staat beschlossenen Grabsversicherungen der für Italien kämpfenden Soldaten berichtet. An sich ist solch eine Versicherung nicht ganz neu — in verschiedenen Formen besteht sie auch bei andern Völkern. Doch Italien ist nun einmal vorzugsweise das Land der Versicherungen als Staatsbezeichnung. Man wird sich daher nicht wundern, wenn man vernimmt, daß jetzt auch das ganze italienische Militärkorps in die erwähnte Versicherung aufgenommen worden ist. Die Soldaten haben eine Versicherung für den Todesfall, es werden den Hinterbliebenen 500 Lire ausbezahlt, und außerdem haben sie Anspruch auf Pension, während im Falle der Invalidität 1000 Lire ausbezahlt werden. Die Offiziere werden höher bewertet: für sie sind die entsprechenden Summen 1500 und 5000 Lire.

Neue Grabschlager in Rumänien. Bedeutende Grabschlager wurden nach einer Meldung der deutschen Botschaft in Rumänien entdeckt. Sie befinden sich in den rumänischen Waldkationen. Die Lager, die flach und mächtig sind, fallen nach Nord ab. Mit der Richtung wird bald begonnen werden. Im Mittel fand man mehrere tausend Quadratmeter mit Grabschlagen bedeckt.

Erfindungen, die noch zu machen sind. Ein englischer Schriftsteller veröffentlicht ein Buch, in dem alle (oder fast alle) Erfindungen des 19. Jahrhunderts aufgeführt sind. Der Verfasser meintens behauptet, daß es „alle“ seien (wissenschaftlich-industriellen Probleme, die noch zu lösen sind, verzeichnet werden. Aus der langen Liste, die 600 Angaben über solche Probleme enthält, greifen wir ein paar Beispiele heraus, vielleicht läßt sich dadurch jemand verlocken, unter die Erfinder zu gehen. Es wäre also u. a. noch folgendes zu erfinden: 1. Die beste Art, das tägliche Brot für viele Tage frisch zu erhalten; 2. Ein Stoff, der das Licht durchdringen läßt (für Sommerbäder gedacht); 3. Die beste Art, Alkohol aus Weintrauben herzustellen; 4. Ein Mittel, Erdöl in feiner Form in Handel zu bringen; 5. Ein Mittel zur restlosen Ausnutzung der Wärme des Abwässers industrieller Betriebe; 6. Ein Mittel, bei sommerlicher Sommehitze die Wohnung kühl zu erhalten; 7. Ein Mittel, bei der Methode der Weizenfäule, ein Mittel, auf topographischen Beere Hochdruckdruck herzustellen; 8. Eine Schutzleitung gegen hohen elektrischen Druck; 9. Ein billiges Verfahren zur Erzeugung frischer Luft in den Fabrikräumen der Spinnereien und Webereien; 11. Ein nach wirkendes und allen zugängliches Mittel zur Rettung von Menschenleben bei Feuergefahr; 12. Eine Kanone, deren Geschosse mittels elektrischer Kraft geleitet werden; 13. Eine Batterie für Feuerkraft, die den Feind nur für eine gewisse Zeit töten (also nicht töten) soll. Wie man sieht, ist hier für jeden etwas dabei, und die Erfinder können sofort an die Arbeit gehen. . .

Tiere und Luftangriffe. Englische Tiererker haben feststellen verurteilt, auf welche Weise Tiere für Angriffe von Flugzeugen und Luftschiffen empfänglich sind. Der Hund ist gewöhnlich eine außerordentlich gute Schwärmer. Ein Amsel-Vogel ist am Besten, nach vor Luftangriffen stets Frieden von Unruhe. Offenbar hört er das Geklimmer der Maschinen lange bevor es für Menschenohren hörbar wurde. Dies war vor allem der Fall bei Bepfeilmangriffen. Staben zeigen bei Luftangriffen meist eine außergewöhnliche Zuchtlichkeit. Die Erfahrung bei den „Insufflationen“ hat gelehrt, daß Vögel die besten Schwärmer sind, bis sie sich an das Feuer gewöhnt haben. Auf dem Geflügel wurden zu Beginn des Krieges Versuche gemacht, mit Bomben, und es ergab sich, daß die Vögel mindestens zehn Minuten bevor die Menschen etwas hören und sehen konnten, durch unruhiges Wesen das Nahen von Luftschiffen oder Flugzeugen ankündigten. Solange zeigen nach durch Gelehrte und Gelehrter das Nahen von Flugzeugen an. Sobald der Feind zu „schwächen“ anfängt, macht der Abwehrflieger sich bereit aufzusteigen, und die Bedienungsmannschaft tritt an die Abwehrtruppen. Bei den ersten Bepfeilmangriffen auf England, im Januar 1915, taten die Vögel bis auf 40 englische Meilen Entfernung von dem angegriffenen Landstrich ihr Gefährte kund, das etwas Ungewöhnliches geschah.

Ein Monte Carlo an Laganer See. Vor den Toren Luganos wird eine Spielhölle errichtet, nicht auf schweizerischem Boden, sondern in der italienischen Nachbarstadt, in Campione, das man von Lugano aus mit dem Schiff in zehn Minuten erreichen kann. Das „Kasino“ von Campione ist schon zur Hälfte gebaut, und in Lugano heißt es, daß der Spielplan im Mai eröffnet werden soll. Campione ist eine italienische Enklave. Auf dem Wiener Kongreß machte die Schweiz Vorschläge, sich das italienische Dorf einzuverleiben; sie blieben aber ohne Erfolg. Im Sommer 1917 ist in der mailändischen Presse die Frage erörtert worden, ob nicht Campione gegen ein anderes Grenzgebiet an die Schweiz abgetauscht werden sollte, doch wollte man im Besitz von einem solchen Land nicht wissen. In Lugano hat man zuerst mit einigen Mittrauen auf das große Blaugrün in Campione geblickt, in Campione aus, deshalb, weil zuerst die Rede davon war, in Campione sollten gleichzeitig mit dem Kasino ein paar große Hotels gebaut werden. Nachdem aber der Gedanke an solche Hotelbauten aufgegeben war, änderte sich die Stimmung in Lugano. Das Mittrauen ist geschwunden, und man erwartet dort eine Sebung des eigenen Fremdenverkehrs durch das Kasino von Campione. Die Fremden werden wohl in Campione spielen, aber in Lugano werden die Campionier werden den Fremden doch viel Geld überlassen, das sie ihre Sotelerrechnungen in Lugano noch bezahlen können.

„Eine Nacht“ macht er haben. Wir lesen in der Konstantinopeler-Deutschen Kriegszeitung „Am Vespertin“ in die Deutscher einer Feldzeitung kommt ein „Wuester“ und bittet, ihm hundert Wüstung von einem Bettel mit folgendem Auftrag machen zu lassen: 1. Ich weiß auch nicht, wann es Frieden gibt. 2. Bett und Butter doch ich nicht. 3. In Berlin ist es natürlich schöner als im Schützengraben. — Und moßir brauchen Sie denn das?“ fragt ihn der Geier. — „Für meine Bekannten, wenn ich jetzt auf Urlaub fahre, damit ich nicht immer daselbe sagen muß.“

Annaburger Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark 25 Pfg. frei in's Haus, durch die Post bezogen zum selben Preise, ohne Bestellgebühr.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten, sowie die Geschäftsstelle entgegen.



Mit der Beilage

Am häuslichen Herd.

Die Anzeigengebühr beträgt für die kleine Zeile 15 Pfg., für außerhalb des Kreises Angelegene 20 Pfg. Anzeigen im amtlichen Teile 25 Pfg. Restamezeile 30 Pfg. Größere Aufträge nach Vereinbarung. Anzeigen-Annahme bis Dienstag und Freitag vormittag 10 Uhr.

Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Wochenblatt für Annaburg
zugleich Publikations-Organ für

und die umliegenden Gemeinden
Königliche und Gemeinde-Behörden.

Nr. 25.

Sonnabend, den 30. März 1918.

22. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

In der Bekanntmachung vom 2. Mai 1916 betr. das Verbot des Rauchens und Feueranmachens in Forsten und Wäldern wird der 1. Absatz dahin abgeändert, daß statt „für die Zeit vom 15. Mai bis 31. Oktober“ zu lesen ist: „für die Zeit vom 1. April bis 31. Oktober“.

Magdeburg, den 20. März 1918.
Der stellvertretende Kommandierende General.
Sontag, Generalleutnant.

Bekanntmachung.

Der Entwurf des Voranschlages für das Rechnungsjahr 1918/19 liegt vom 28. März d. Js. ab zwei Wochen lang im Gemeindeamt zur Einsicht aller Gemeindeglieder aus.

Annaburg, den 26. März 1918.
Der Gemeinde-Vorstand. Henze.

Butter-Verteilung.

In der Woche vom 24. bis 30. März werden auf Anordnung der Kreisstelle an sämtliche Versorgungs-berechtigte dieser Gemeinde 50 Gramm Butter pro Kopf zur Verteilung gebracht.

Annaburg, den 23. März 1918.
Der Gemeinde-Vorstand. Henze.

Die gewerblichen Betriebe (Bäckereien und Apotheken) werden hierdurch ersucht, die entfallenden Aprilsundermarken bis spätestens 30. d. Mts. im Kreisbureau Erdgeßhof Zimmer Nr. 4 abzugeben.

Torgau, den 23. März 1918.
Der Kreisaußenb. Wiesand.

Betr. Meldefarben für gewerbliche Verbraucher von Kohlen, Koks und Bräunkohle (Monatsbedarf über 10 Tonnen).

Die Aprilmeldefarben sind eingetroffen und für die Betriebe des Kreises im Kreisbureau Erdgeßhof Zimmer 4 und für die Stadt beim Magistrat Torgau gegen die üblichen Gebühren in Empfang zu nehmen.

Torgau, den 23. März 1918.
Die Kriegswirtschaftsstelle.

Kriegsostern 1918.

Ostern kommt, du todumdrängte Welt!
Ostern kommt, du stilles Leichenfeld!
Ostersonne, du heilige, hehre,
Steige auf über die trauernden Meere!
Steige empor über die harrenden, zagenden Herzen:
Leuchte hinein in die wassenumtobten Täler
der Schmerzen!

Kriegsostern zum dritten Male, des Unbezwingbaren Fecht!
Er ist's, der dir — sein kämpfendes deutsches Volk künden läßt:

„Ich lebe, und ihr mit mir!“ Nach langer Winternacht bringt er den deutschen Ketz, des Friedens Siegesmacht. Er gibt den treuen Toten ein herrliches Auferstehn, Dein Herz Christus, o Menschheit, will mit dir gen Ostern gehn.

Wo ist sonst einer, der Weg findet, Brücken schafft? Aber der Osterheld hat Rat, Weisheit und Kraft! Der Osterheiland heilt tiefstes, brennendes Leid! Der Osterhirt sammelt doch noch die Völker der Erde, Daß seine Wahrheit und Liebe Ostern werde!

Gerhard Fuchs.

Wir erleben die vierten Kriegsostern. Aber diesmal feiern wir Ostern doch mit anderen Gefühlen und Stimmungen als in den vorangegangenen Kriegsjahren. Die Osteröffnung ist nun schließlich zur Erfüllung herangereift. Zwar haben wir voll ausgearbeiteter Osterüberzeit jede Kriegsostern schon mit dem Dichter gedacht und geschloffen: „Und ob uns oft auch bangt und graut, als sei die Höl' auf Erden: nur unverzagt, auf Gott vertraut! Es muß doch Frühling werden!“ Aber jetzt wird es Frühling nicht nur draußen in der Natur, sondern der deutsche Völkerverfrühling ist endlich im Anzuge, der

mit den Siegen im ganzen Osten den Frieden gebracht hat.

„Fröhlich in Hoffnung“. So lautet das österliche Wort des Apostels Paulus. Dieses Wort Wahrheit sein zu lassen, dazu haben wir diese Ostern wahrlich ein gutes Recht. Fröhlich können wir sein nach dem Psalm, in dem es heißt: „Der Herr hat Großes an uns getan: des sein wir fröhlich.“ Unter Kaiser hat in seiner Antwort auf die Glückwünsche des Reichstages aus Anlaß des Friedensschlusses mit Rußland das Sedamwort seines Großvaters wiederholt: „Welch eine Wendung durch Gottes Führung!“ Wie sollten wir da nicht gerechten Anspruch erlangt haben, fröhlich zu sein in Hoffnung! Ein guter Teil unserer Friedenshoffnungen ist ja bereits Wirklichkeit. Wenn von der Ostsee bis zum Schwarzen Meere die Waffen ruhen; wenn sich das fast Unbegreifliche, heinnah Wunderbare vollzogen hat, daß das Kleinreich Peters des Großen mit seiner in den ersten Kriegsjahren schier erdrückenden Ueberzahl in Dünmatt zusammengebrochen ist: so bedeutet dies ein Werk des deutschen Schwermes, das uns in stolzer Genugtuung das Haupt höher tragen und das Herz frohlocken läßt.

Die Osterzeit steht unter dem Zeichen des Kreuzes. Dem Osterfest geht die Leidenszeit voraus, der Opiertod des Heilandes. Damit wir zum Frieden und zur Erlösung kommen, mußte Jesus Christus ans Kreuz geschlagen werden. Vom Kreuze her ist der Christenheit, der Menschheit das Heil gekommen. Ohne Kreuz kein Sieg, ohne Kampf kein Friede. Die Wahrheit dessen bezeugen auch unsere vierten Kriegsostern. Wie Jesus Christus am Kreuze gestorben und gestorben, dann aber aus des Grabes Nacht siegreich zum Licht erstanden ist, und nun in Ewigkeit als Erlöser lebt, so haben Tausende und aber Tausende deutscher Krieger ihr Leben lassen müssen, damit Deutschland lebt und mit dem Frieden zu neuer Größe und Herrlichkeit wieder erstehen kann. Durch Not und Tod, durch heilige große Opiert ohnegleichen haben wir uns den Sieg so er kämpft, daß er im Osten in die Erungenheit

Ein Kind aus dem Volke.

Roman von A. Seyffert-Klingner.

43] Nachdruck verboten.

17. Kapitel.

Seit jenem Sonntag waren mehrere Wochen vergangen. Margarete war jetzt ein lieber, gern geliebter Gast in der Korneliusstraße. Sie trug den schweren, schlichten Goldreif am Ringfinger der linken Linken. Es war eine kleine gemütliche Verlobungsfeier gewesen, bei welcher Vera fehlte.

Alles war nun so gekommen, wie die Liebenden es früher sehnsüchtig erwünscht und mit Herz-Klopfen erhofft hatten.

Ewalds Eltern freuten sich innig über das selige Glück der jungen Leute und überhäufeten Margarete mit zärtlichen Aufmerksamkeiten.

Es war äußerlich ein vollkommen wolkloses bräunliches Glück, und doch seufzte Margarete oft in der der Stille auf, als läße etwas auf ihr, und wenn sie sich unbeachtet wußte, konnte sie sogar schwermütig aussehen.

Vergeblich kämpfte sie dagegen an. Seit Vera jenen Bericht über den Vergernis erregenden Brunnentbold vorgelesen, ließen die Gedanken an ihrem alten, verkommenen Vater ihr keine Ruhe mehr. Er war eben ihr Vater, mochte sie ihn auch durch ihr ganzes Verhalten verleugnen.

Dit war es ihr, als gehörten sie zusammen, als müsse sie all ihr Glück im Stich lassen und hin zu ihm, der ihrer so dringend bedurfte. War es

nicht ich
leben,
Es
einer
So
sagte
könn
aus se
Sie
Ostern
rat lieh
Es
sah die
Wenige
„D
entgeg
Du soll
singen.
Ge
lehten
aber ich
es schon
„G
den Br
fest m
lind, d
Freien
und mu
Schluß
soll getan
werden.
Hast du noch eine tadellose
Konzertollette, Kind? Vera läßt sich ein neues
Ballkleid machen, ich möchte nicht, daß du hinter
ihre zurückbleibst.“



„Sei unbesorgt, Mamaschen, ich bin froh, daß ich meine nagelneue rosa Seidentoilette herordrehen kann. Wiener Schid. Du wirst stolz auf mich sein. Genüßt am Nachmittag mein weißes Seideneckleid?“

„Vollkommen!“
„Papachen, ist dir nicht wohl?“ fragte Margarete halblaut, und da sie aufgeben war, um sich eine Tasse zu holen, beugte sie sich über ihren Schwiegervater, um dessen Mundwinkel sich in der letzten Zeit zwei tiefe Falten gebildet hatten. Er hatte wohl nichts von dem, was gesprochen worden, gehört.

„Allerdings, ich fühle mich angegriffen, Döbterchen, verzweif, wenn ich mich in mein Zimmer zurückziehe, vielleicht schlafe ich eine Weile.“

Die Damen sahen seiner hohen Gestalt in tiefer Verlegenheit nach. „Mit Papa geht etwas Besonderes vor.“ Küsterte Frau Blohm, „ihm drückt schwere Sorge, das sind nicht nur die Gedanken um Richard, wie ich es anfangs glaubte, es liegt tiefer.“

„Aber was könnte es sein?“ rief Margarete ernstlich beunruhigt.

„Ich habe keine Ahnung, weil er sich nicht ausspricht. Wäre er nicht ein so gebetener, gewissenhafter Mensch, so würde ich glauben, er habe sich in gewagte Spekulationen eingelassen. Aber das ist ausgeschlossen. Er legt unsere Existenz nicht leichtfertig aufs Spiel. — Weist du übrigens, daß Richard geliebten hat? Nein? — Nun, er ist außer sich über Selbas Verhalten und denkt nicht daran, sie freizugehen.“